

Die Brevierpsalmen und das Innenleben des Priesters.

Von Otto Cohauss S. J.

Zwei geistliche Freunde, wird erzählt, wandelten eines Tages wieder, ihrer Gewohnheit gemäß, das Brevier gemeinsam betend, im Garten des einen auf und ab. Ein Gewitter zog herauf. Ein jäher Blitz und lauter Donner! „Laß uns beten!“ meinte der eine, und beide — klappten ihr Brevier zu und — beteten ein Vaterunser.

Bezeichnend! Besteht nicht die Gefahr, daß man im Brevier allmählich mehr eine täglich abzuwickelnde äußere Leistung, denn ein innerliches Verbundensein mit Gott, ein Gebet erblickt, daß es Buchstabe wird, dem der Geist, das Belebende, Bewußte, zu Gott Hinauftragende fehlt? Und doch, wieviel Anregung böten allein schon die Psalmen des Breviers, den inneren Geist des Priesters täglich wieder zu beleben; ihn in seinem eigen-persönlichen Leben und in seinem apostolischen Wirken zu unterstützen.

I.

Da gibt's zunächst Psalmen oder Psalmenstellen, die einer möglichst tiefen Auffassung des Ganzen des Berufes dienen. Sanctus Domino — so stand es auf dem Stirnband alttestamentlicher Priester geschrieben und dies Sanctus Domino tönt dem Priester aus dem Stundengebet unaufhörlich entgegen.

Unam petii a Domino

Um eins nur bitte ich den Herrn, nur dies begehre ich:
daß ich im Haus des Herrn mein Lebtag weilen darf,
und schauen darf die Lieblichkeit des Herrn
und kosten sie in seinem Tempel (Ps 26, 4).

Im Haus des Herrn zu weilen, ihm dienen in seinem Tempel — das war ja das heilige Sehnen vielleicht schon des Knaben; darum

er sich glücklich schätzte, als Ministrant am Gottesdienste teilnehmen zu dürfen. Das stand dem jungen Mann vor, als er vor die Berufsentscheidung gestellt, nun seine Schritte zum Priesterseminar wandte. Und als das Salböl auf Stirn und Händen perlte und er zum ersten Male im Diakongewand gewürdigt ward, heiligen Dienst am Altar zu tun, bildete es da nicht seine höchste Freude? Schwur er es nicht am Tage des ersten heiligen Opfers:

Mein Herz gedenkt der Mahnung: „Sucht mein Angesicht.“

Ja, Herr, dein Antlitz will ich suchen;
verbirg es nicht vor mir (Ps 26, 8. 9).

Kannte er einen anderen Wunsch als den:

Herr, deine Wege führe mich,
geleite mich auf ebner Bahn, um meiner Feinde willen.
Gib mich nicht preis der Wut der Gegner (Ps 26, 11).

Und fühlte er sich bei Gott nicht ganz geborgen?

Er ist's, der mich in seinem Zelte birgt am Tag des Unglücks,
der mich im Schatten seiner Hütte schirmt,
und mich emporhebt auf den Felsen.
Nun heb' ich kühn mein Haupt rings über meine Feinde.
Mein Dankesopfer bring ich jubelnd dar in seinem Zelte,
und sing und spiel dem Herrn (Ps 26, 5. 6).

Flammte daran nicht auch frohe Hoffnung für spätere Zukunft auf?

Des Herrn Güte hoff' ich zuversichtlich noch zu schaun im Land der Lebenden —

So harre denn auf Jahwe manneskühn,
sei starken Herzens, harre auf den Herrn! (Ps 26, 13. 14.)

Das Heiligtum Gottes, sein Tempel, werden sie ihm nicht einzige liebe Heimat bleiben? Das Antlitz Gottes nicht Gegenstand seines Suchens immer sein? Ja, Gott bleibt des Priesters Herzensgott. Nach ihm geht sein erstes Sehnen am Morgen, sein gedenkt er in schlafloser Nacht, zu ihm seufzt er, da die Pilgerfahrt des Lebens Heimweh nach oben weckt.

O Gott, mein Gott, ich sehne mich nach dir schon in der Morgenfrühe.
Nach dir nur dürstet meine Seele,
nach dir nur lechzt mein Leib
im dürren, wasserlosen Lande;
ich sehne mich nach dir, nach deinem Heiligtum,
um deine Macht und Herrlichkeit zu schauen.
Denn deine Guld ist besser als das Leben;
dich preisen meine Lippen.
Drum will ich dir mein Leben lang lobsingen,
zu deines Namens Lob erheben meine Hände.

Mein Herz wird wie von Mark und Fett erfüllt,
mein Mund preist dich mit jubelvollen Lippen,
wenn ich auf meinem Lager dein gedenke,
und über dich nachsinne in der Nacht.
Fürwahr, du bist mein Helfer,
Im Schatten deiner Flügel jauchze ich (Ps 62, 2—8).

* * *

Gott ist ihm Zuflucht und Trost.

Zu dir, o Herr, erhebe' ich meine Seele (Ps 24, 1); die suchende,
daß er sie erfülle, die dunkle Seele, daß er sie erleuchte, die trost-
lose Seele, daß er sie tröste, die unreine Seele, daß er sie reinige.

Zeig' deine Wege mir, o Herr,
und lehre mich auf deinen Pfaden wandeln.
Den Weg der Wahrheit führe mich und lehre mich;
bist du mein Heiland doch, mein Gott,
den ganzen Tag harr' ich auf dich.
O Herr, gedenke deiner Güte,
und deiner Huld, der ewig alten.
Vergiß die Sünden meiner Jugend
Und alle meine Torheit.

Ob deiner großen Güte, Herr, gedenke mein in Gnaden (Ps 24, 4—7).

Er fühlt es, Gott wird es gewähren, und nichts bleibt zu fürchten.

Mein Gott, auf dich vertraue ich und werde nicht zuschanden.
Nicht sollen meine Feinde meiner spotten;
denn wer auf dich vertraut, wird nicht enttäuscht.
Doch schamrot werden soll, wer treulos Böses tut (Ps 24, 2—4).

Allen redet er aus eigener Erfahrung zu:

Der Herr ist lieb und treu,
drum zeigt er im Gesetz den Irrenden den Weg.
Die Demutsvollen läßt er wandeln in Gerechtigkeit,
die Sanften weist er seine Pfade.
Erbarmen sind und Treue Jahwes Wege
für alle, die an seinen Bund sich halten
und sein Gesetz bewahren (Ps 24, 8—10).

Doch einsam kann es werden um ihn herum. Unvollkommenheit
schreckt, schwere Verantwortung drückt. Arm fühlt sich der Priester
— ach — und schwach. Aber, Gott bleibt Trost:

Stets ist mein Auge auf den Herrn gerichtet,
er zieht den Fuß mir aus der Schlinge.
Schau her, erbarm' dich meiner,
so einsam bin ich und so arm.
Die Nengsten meines Herzens mehren sich,
aus allen meinen Nöten rette mich.

Sieh' an mein Elend und mein Leid,
 vergib mir alle meine Sünden.
 • Sieh' an die Menge meiner Feinde,
 sie hassen mich mit freventlichem Haß.
 Bewahre meine Seele und errette mich,
 laß mein Vertrauen nicht zuschanden werden.
 Mich mögen hüten Redlichkeit und Unschuld,
 denn deiner harre ich (Ps 24, 14—21).

Die erste Zeit des Priestertums verging. Der hochgestimmte Idealismus stieß mit nüchternem Alltag zusammen, er will schwinden. Versuchung naht: die gleisnerische Welt. Drückend, unlohnend scheint's, im Haus des Herrn zu weilen. Die anderen — wählten sie nicht bessere Pfade?

Doch meine Füße, traun, die wankten schier,
 schier glitten meine Tritte aus:
 Da ich mich ob der Frevel schwer ereiferte,
 da ich der Sünder Wohlbehagen sah.
 Es ist, als hätte sie der Tod vergessen,
 sie sind gefeit vor jeder Plage.
 Sie spüren nichts von Menschenmühsal,
 und werden nicht gepeinigt wie die andern.
 Drum ist der Hochmut auch ihr Halsgeschmeide,
 und ihr Gewand ist Bosheit und Gewalt.
 Aufschießt ihr Frevel wie aus fettem Grund,
 sie wandeln nach des Herzens Lüsten.
 Nur Bosheit sinnen sie und sprechen sie
 und reden Unheil ganz vermessenlich.
 Sie reißen auf die Mäuler gegen Gottes Himmel,
 ergehen frech mit ihrer Zunge sich auf Erden.
 Drum wendet sich mein (töricht) Volk dorthin;
 denn fette Tage findet man bei ihnen.
 Sie sagen sich: „Wie sollte Gott drauf achten,
 wie sollte denn der Höchste Kenntniz davon haben?
 Das sind fürwahr die Sünder;
 sie haben Ueberfluß auf Erden, werden reich.“
 Da sagt' ich mir: „So hab' ich denn umsonst mein Herz
 gerecht erhalten,
 und hab' in Unschuld stets gewaschen meine Hände,
 und war geplagt den ganzen Tag;
 mit jedem Morgen lag erneut die Züchtigung auf mir (Ps 72, 2—14).
 Der Gottesdiener fühlt es. Hart scheint ihm sein Los, doch bald
 kehrt Einsicht wieder.

Da endlich trat ich ein in Jahwes Heiligtum,
 und lenkte meinen Blick aufs Ende jener.

Jürwahr, du stelltest sie auf trügerischen Grund.
 du stürzest sie, da sie sich stolz erheben.
 Auf einmal stehen sie verlassen da, verschwinden plötzlich;
 sie gehn zugrund' an ihrer Schuld.
 Gleich wie ein Traumbild beim Erwachen, Herr,
 machst du ihr Bild zunichte in der Stadt (Ps 72, 17—20).

Im alten, lieben Gottesheiligtum im Gebet flieht aller Welt
 und Sünde hohler Glanz. Gott naht in alter Treue, Schönheit,
 Güte, und neubeglückt ruft's der Geprüfte hinaus:

Jürwahr, als sich mein Herz verbitterte,
 Und meine Nieren sich erregten:
 Da war ich nur ein einsichtsloses Nichts,
 und wie ein-unvernünftig Tier vor dir.
 Ich bin ja stets bei dir;
 Du hältst mich bei der Rechten,
 und leitest mich nach deinem Rat,
 und nimmst mich auf in Ehren.
 Was hab' ich auch im Himmel, Herr,
 und was auf Erden außer dir?
 Mag Leib und Geist mir schwinden,
 Du bist mein Herzensgott, mein Anteil du, auf ewig.
 Denn siehe, wer von dir gewichen, der kommt um,
 und alle, die von dir sich abgewandt, vernichtest du.
 Gott anzuhängen ist mein Glück,
 und auf den Herrn zu setzen meine Hoffnung
 und deinen Lobpreis zu verkünden
 in Sions, deiner Tochter, Toren (Ps 72, 21—28).

* * *

Zeiten auch können kommen, da sich der Gottesfreund wie von
 Gott in weite Fernen verwiesen fühlt; der beglückende Besitz Gottes
 schwand, das Gebet — früher Freude, ward zur Last, der Blumen-
 garten der Tröstung machte der Wüste der Trockenheit Platz. Durst
 nach Gott!

Gleichwie die Hindin lechzet nach dem kühlen Quell,
 so lechzet meine Seele, Gott, nach dir.
 Nach Gott, dem Starken, dem Lebendigen, dürstet meine Seele;
 wann darf ich wiederkommen, wieder schauen Gottes Angesicht?
 (Ps 41, 2. 3.)

Schlimmer noch kommt es. Unwetter wachen im Innern auf, düstere
 Wolken jagen, Stürme heulen, Wogen schäumen. Die Seele ächzt:

Bei Tag und Nacht sind Tränen nur mein Brot,
 Da man mich täglich höhnt: „Wo ist dein Gott?“

Mir geht die Seele über, dent' ich dran:
wie ich (einst) hingepilgert bin zum wunderbaren Zelt,
zum Gotteshaus, bei lautem Freudenschall, bei Sang und Festtags-
jubel (Ps 41, 4. 5).

Wie tief gebeugt ist meine Seele;
Darum gedenk' ich dein vom Jordaneland,
vom Hermon her, vom kleinen Berg.
Es ruft die Flut die Flut herab
im Donner deiner Niederstürze;
all deine Wogen, deine Fluten stürzen auf mich ein (Ps 41, 7. 8).

Doch läßt er von Gott nicht ab:

Am Tage (slehe ich): der Herr mög' meiner sich erbarmen,
und auch des Nachts gilt ihm mein Lied:
ein Flehgebet zum Gotte meines Lebens;
ich sag' zu Gott: „Mein Hort bist du:
warum vergift du mich,
warum geh' trauernd ich einher, indes der Feind mich plagt?“
Mir ist's, als würde mein Gebein zermalmt,
wenn sie mich höhnen, meine Feinde und Bedränger;
wenn sie mich fragen Tag um Tag: „Wo ist dein Gott?“ (Ps 41, 9—11.)

Und tröstet sich:

Was bist du traurig, meine Seele, und was stürmst du so in mir?
Vertrau' auf Gott, ich werd' ihn wieder preisen dürfen;
er bleibt mein Heiland und mein Gott! (Ps 41, 12.)

Länger dauert die Nacht, drückender wird die Gottesferne. Die Seele seufzt:

Wie lange noch, o Herr, vergiffest du mich ganz,
wie lange noch verbirgst dein Anlitz du vor mir?
Wie lange noch muß ich mich härmern,
muß sich mein Herz in Gram verzehren alle Tage?
Wie lang noch soll der Feind sich über mich erheben?
Schau' her, erhör' mich, Herr, mein Gott!
Stärk' du mein Aug', sonst sinke ich in Todesschlaf,
sonst brüstet sich mein Feind: „Bezwungen hab' ich ihn.“
Und wenn ich stürze, jubeln meine Dränger (Ps 12, 1—5).

Doch auch da rafft sich der Gottesfreund zum Gottvertrauen wieder auf:

Ich aber hoff' auf deine Güte;
mein Herz frohlockt schon über deine Hilfe.
Dem Herrn, der Gutes mir erwiesen, will ich singen,
Des Allerhöchsten Namen will ich preisen (Ps 12, 6).

Bei aller Not doch Ruhe in Gott. Schaut er die andern an, wie fühlt er sich erhoben! Seliges Priestertum!

So seht doch ein, daß Jahwe wunderbar an seinen Frommen handelt,
Der Herr erhört mich, wenn ich zu ihm rufe.

So viele sagen: „Werden wir noch einmal Gutes schauen?“
Dein Angesicht strahlt leuchtend über uns, o Herr,
und Freude gabst du mir ins Herz — weit mehr,
als wenn die Speicher strotzend voll von Korn und Wein
und Del.

So schlaf' ich denn in Frieden, schlaf' in Ruh';
denn du, mein Gott, hast mich in sicherer Hoffnung hin-
gestellt (Ps 4, 3.—9).

Wenn er — indes die Welt, noch müde von Sünde und Leiden-
schaften, schlummert und schuldbeschwert trauervollem Tag entgegen-
träumt — in stiller Kammer seinem Gotte Lobgebete spendet, wie
sieht der Gottesdiener sich dann reich beschenkt!

Frühmorgens, Herr, ruf' ich zu dir,
O hör' mein lautes Flehen.

Schon frühe stehe ich vor dir und blick' empor.

Du bist kein Gott, der Wohlgefallen hat an Frevel;
kein Frevler darf in deiner Nähe weilen,

Ich aber darf — dank deiner übergroßen Guld —
eintreten in dein Haus, ich darf
vor deinem Heiligtum in Gottesfurcht anbeten.

Herr, führe mich auf deines Rechtes Pfad
den Weg vor dir! (Ps 5, 4—9.)

Und eilt er dann frühmorgens oder in stiller Abendstunde ins halb-
dunkle Gotteshaus, ergießt am ewigen Licht er seine Seele, da wird's
ihm wieder klar:

Wie wonnesam ist dein Gezelt, o Herr der Himmelscharen!

Verlangend nach den Hallen Jahwes meine Seele sich verzehrt;
mein Herz, mein Leib
jauchzt dem lebendigen Gotte zu.

Der Sperling hat ein Heim gefunden,
ein Nest die Turteltaube, drin zu bergen ihre Jungen.

So sind auch die Altäre dein, o Herr der Himmelscharen,
mein König und mein Gott!

Glückselig alle, die in deinem Hause wohnen, Jahwe;
sie werden preisen dich in alle Ewigkeit.

Wohl dem, der seine Hilfe setzt auf dich,
dess' Sinnen darnach geht,

Durchs Tränental emporzusteigen,
hin zum gesetzten Ziel.

Der den Befehl gegeben, gibt auch seinen Segen;
so steigen sie von Kraft zu Kraft,

bis sie auf Sion schauen den Gott der Götter (Ps 83, 2—8).

Da möchte er mit niemandem tauschen. O nein!

Ja wahrlich, besser ist ein Tag in deinen Hallen,
weit mehr denn tausend sonst.

Viel lieber will in meines Gottes Haus ich unbeachtet weilen,
als wohnen in der Frevler Zelten.

Der Herr liebt Huld und Treue,
verleiht Gnad' und Ruhm.

Kein Gut verweigert denen er, die da in Unschuld wandeln.

O Herr der Himmelscharen, selig, wer auf dich vertraut! (Ps 88,
11 — 13).

In allen Nöten, er weiß es, steht Gott ihm zur Seite, hält er ihm
als Gast sein Haus offen, ist er ihm Hirt und Wirt.

Mein Hirt ist der Herr, nichts mangelt mir:

er weidet mich auf grüner Au,

er führt mich hin zum Born der Labe,

erquidet meine Seele.

Er leitet mich auf rechtem Pfad,

um seines Namens willen.

Auch wenn ich wandeln muß in Todeschatten,

kein Unglück fürcht' ich, denn du bist bei mir.

Dein Stecken und dein Stab, die trösten mich.

Du hast den Tisch vor mir bereitet,

Den Feinden zur Beschämung.

Du salbst mein Haupt mit Del,

und wie berauschend ist mein Kelch, wie köstlich!

Es mög' mich deine Huld geleiten

durch alle Tage meines Lebens.

Im Hause Jahwes darf ich weilen

Die Fülle meiner Tage (Ps 22, 1—6).

* *

Doch auch der Priester bleibt Mensch, er wiege sich nie in falscher
Sicherheit!

Ich sprach in meiner Ueppigkeit:

„Für mich gibt's jetzt keinanken mehr.“

Du hattest, Herr, in deiner Huld
mein Glück gefestigt.

Da wandtest du dein Antlitz ab von mir,

und gleich war ich erschüttert (Ps 29, 7. 8).

Verdemütigend die Schwäche — und doch: wo sie in Demut hin-
genommen wird, ist Gott wieder gnädig.

O Herr, mein Gott, ich schrie zu dir,

und du hast mich geheilt.

Ja, Herr, du holtest meine Seele aus der Unterwelt,

hast mich errettet, sonst wär' ich ins Grab gesunken.

Singt ihm, dem Herrn, ihr Frommen,
und preiset seinen heiligen Namen!
Denn kurz nur währt sein Zorn,
Doch seine Guld ein Leben lang.
Und kehrt auch abends Weinen ein,
am Morgen schon herrscht wieder Jubel (Ps 29, 3—6).

Wanken, Straucheln war's bis jetzt, was der Priester erlebte, doch
käme es zu schwerem Fall, wie ernst ertönte da das Klagewort:

Hätt' mich mein Feind geschmäht,
leicht hätt' ich es ertragen;
hätt' sich mein Todfeind über mich gebrüstet
ich wüßte mich vor ihm zu bergen.
Doch du — ein Gleichgesinnter,
mein Freund und mein Vertrauter:
der du mit mir einst süße Freundschaft pflegtest,
die wir in Eintracht hin zum Hause Gottes walteten — (Ps 54, 13—15).

Welch Elend! Welche Not der Sünde Folge! Weinend wirft sich der
Arme vor seinem Gotte nieder:

Herr, straf' mich nicht in deinem Grimme,
und züchtige mich nicht in deinem Zorn!
Denn deine Pfeile bohrten sich in mich hinein,
und deine Hand liegt schwer auf mir.
Nichts Heiles ist an meinem Leibe mehr vor deinem Zorn,
und mein Gebein ist ruhelos ob meiner Sünden.
Gehäuft hat sich ob meinem Haupte meine Schuld,
Gleich einer überschweren Last drückt sie mich nieder.
Den Pesthauch der Verwesung atmen meine Wunden,
ob all der Torheit meiner Sünde.
Wie bin ich doch so elend und so tief gebeugt,
Den ganzen Tag geh' traurig ich einher!
Vom Brand verzehrt sind meine Lenden,
Nichts Heiles ist an meinem Leib.
Zermalmt bin ich und tief gebeugt,
Ich schreie auf vor Seelenqual (Ps 37, 1—9).

Und wäre gar der Fall offenkundig geworden?

Mein Herz ist ganz verzagt, verlassen hat mich meine Kraft;
geschwunden ist mir selbst das Licht der Augen.
Die Freunde, meine Lieben
weichen scheu zurück vor meinem Unglück;
und die mir nahe standen, rücken ab von mir (Ps 37, 11. 12).

Doch noch winkt Rettung: in demüthvoller Buße.

Die mir nach dem Leben trachten, legen Schlingen;
die mir gar übel wollen, reden Lüge.
und sinnen Ränke Tag für Tag.

Ich aber will nicht hören, gleich als wär' ich taub,
tu' meinen Mund nicht auf, gleich einem Stummen.

Ich bin geworden wie ein Tauber,
Der keine Widerrede hat in seinem Munde.

Ich hoffe ganz auf dich, o Herr —

Du Herr, mein Gott, wirst mich erhören (Ps 37, 13—16).

Anstimmen wird der so Gedemüthigte sein reuig Gebet:

Erbarm' dich meiner, Herr, nach deiner großen Milde,
in deiner großen Güte tilge meine Schuld.

Wasch' meinen Frevel gänzlich ab von mir,
von meiner Sünde mach' mich rein;
denn meine Missethat erkenn' ich wohl,
und bin mir meiner Schuld allzeit bewußt (Ps 50, 3—5).

Aber mit Vertrauen geschieht's. Noch kann Gott helfen, waschen,
was da unrein wurde.

Besprenge mich mit Iosop und ich werde rein,
wasch' mich, dann werd' ich weißer als der Schnee.
Laß mich vernehmen wieder Freud' und Wonne,
auf daß frohlocke mein zerschlagenes Gebein (Ps 50, 9. 10).

Unrein ward das Herz, der Erstlings-Priestergeist — ach, wie ward
er umgewandelt! Tränend fleht demüthiges Verlangen:

Ein reines Herz erschaff' in mir, o Gott,
den rechten Geist erneu' in meinem Innern.
Bewirf mich nicht vor deinem Angesicht,
und deinen Geist nimm nicht von mir.
Die Wonnen deines Heiles gib mir wieder,
und mach' mich stark in hochgesinntem Geist (Ps 50, 12—14).

Er hofft es. Mit Recht! Glaubt darum nicht, was der Versucher
spricht: Jetzt ist alles aus, gib alles auf! — Nein!

Die Frevler will ich lehren deine Wege,
und Sünder werden sich zu dir bekehren (Ps 50, 15).
Herr, öffne meine Lippen,
laß meinen Mund dein Lob verkünden.
Schlachtopfer, wenn du sie begehrt, hätt' ich gebracht,
indes, Brandopfer finden dein Gefallen nicht.
Als Opfer gilt vor Gott ein tief zerknirschter Geist,
ein reuig demutvolles Herz, o Gott (Ps 50, 17—19).

Um so eifrigere Arbeit und Gottes Lob sollen wieder einholen, was
die Sünde raubte.

* * *

Schlimmer wäre es, blieb die Sünde Hausgenossin. Da müßte
Gottes Vorwurf schrecken:

Zum Sünder aber spricht der Herr:

„Was zählst du meine Sagenen daher,
nimmst meinen Bund in deinen Mund?

In Wahrheit hassest du die Zucht,
und meine Worte gelten dir für nichts.

Siehst du den Dieb, läufst du mit ihm,
mit Ehebrechern selbst hast du Gemeinschaft.

Von schlimmen Reden triefst dein Mund,
Betrug spricht deine Zunge.

Du sihest da und redest wider deinen Bruder,
und schmähest deiner Mutter Sohn.

Das tatest du — ich schwieg;

Da wähtest du in deiner Bosheit gar, ich sei wie du.

Nun rüg' ich dich und stell' es dir vor Augen.“

So merkt euch das, ihr Gottvergessenen —

er könnte euch sonst rettungslos vertilgen (Ps 49, 16—22).

Und dräuender noch müßte es in die Ohren gellen:

Was rühmst du dich noch deiner Schlechtigkeit, Erzbösewicht?

Den ganzen Tag spricht deine Zunge Frevel,
und richtet Unheil an gleich einem scharfen Messer.

Das Böse ist dir lieber als das Gute,

Das Unrecht lieber als das Recht.

Nur Reden, die Verderben stiften, freuen dich,

Du Zunge voller List!

Drum wird dich Gott vertilgen ganz und gar;

wegraffen wird er dich, aus deinem Belt dich jagen

und dich entwurzeln aus dem Land der Lebenden.

Gerechte aber schauen's ehrfurchtsbang;

sie werden lachen über ihn und sprechen:

„Seht da den Mann, der Gott nicht braucht zu seinem Hort,

Der sich verließ auf seines Reichthums Fülle,

in seiner hohlen Pracht sich mächtig dünkte“ (Ps 51, 3—9).

Wäre es zu ertragen? Heißt es da nicht, mit aller Macht bewahren
frommes Priesterglück, das spricht:

Ich aber gleich' dem üppigen Delbaum, der im Hause Gottes steht,
ich hoff' auf Gottes Huld für immer und für ewig (Ps 51, 10).

(Schluß folgt.)

Spending der heiligen Sakramente an Kranke und Sterbende.

Von P. Bernhard van Aken S. J., Trier.

„Wenige werden durch Krankheit gebessert, wie auch solche,
die viel wallfahrten, selten heilig werden.“ Nachfolge Christi I. 23, 25.